Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: - (1934-1935)

Heft: 6

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LAUSANNE PARAIT LE 1er ET LE 15 DE CHAQUE MOIS 15 mai 1934.

Schweizer FILM Suisse

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. LICHTSPIELTHEATER-VERBANDES, DEUTSCHE UND ITALIENISCHE SCHWEIZ

RÉDACTRICE EN CHEF Eva ELIE

DIRECTEUR : Jean HENNARD

Redaktionelle Mitarbeit : Sekretariat des S. L. V.

N° 6

DIRECTION, RÉDACTION, ADMINISTRATION : TERREAUX 27 LAUSANNE

TÉLÉPHONE 24.430

Abonnement : 1 an, 6 Fr. Chèq. post. II 3673

Film-Produktion in der Schweiz

Die schweizerischen Lichtspieltheaterbesitzer sehen der kommenden Spielzeit mit keiner geringen Sorge entgegen, fehlt es doch nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ an geeigneten Filmen, nachdem die deutschsprachige Produktion einen starken Rückgang in der Mengenzahl erfahren hat und somit einen grossen Mangel hervorruft, der sich bei der Aufstellung der zukünftigen Verleihabschlüsse sehr unangenehm auswirkt.

Dieses Fehlen einer genügenden Anzahl deutscher Filme lässt es naheliegend erscheinen, sich mit einer *schweizerischen* Produktion zu beschäftigen, die einesteils den entstandenen Ausfall mengenmässig wettmacht, vor allem aber dem immer grösser werdenden Verlangen des Publikums nach naturnahen, volksverbundenen Heimatfilmen Rechnung trägt. Ein Kunstzweig wie der Film, der so tief in die Massen unseres Volkes eindringt, darf nicht mehr so stiefmütterlich behandelt werden, wie es bisher leider der Fall gewesen ist. Auch die Schweiz muss eine eigene Filmproduktion erhalten, eine Industrie, die stark und leistungsfähig genug ist, um sich auf dem Weltmarkte Ansehen und Geltung zu verschaffen. Rein künstlerisch betrachtet, sind alle Voraussetzungen hierzu gegeben, und auch bei uns gibt es begabte Leute genug, die künstlerisch befähigt sind und ihr Können der Heimat zugutekommen lassen. Auf der anderen Seite sind die wirtschaftlichen Gesichtspunkte die, dass eine schweizerische Filmindustrie viele neue Beschäftigungsmöglichkeiten bietet und dass sich eine Rentabilität ohne weiteres erzielen lässt, wenn eine einheimische Filmproduktion bei uns auf das notwendige Verständnis stösst und bei unseren Landsleuten die erforderliche Unterstützung findet. Rechnerisch betrachtet sieht die Kalkulation eines guten, qualitativ über dem Durchschnitt stehenden Schweizer Films ungefähr wie folgt aus : In der Schweiz bringt ein solcher Film etwa 30 bis 40.000 Franken, mitunter mehr. Deutschland garantiert als Hauptabnehmer durchschnittlich 120.000 Franken, darüber hinaus eine Beteiligung von 50 : 50. Die anderen Länder, Oesterreich, Tschechei, Holland, England, Frankreich, Skandinavien, Randstaaten usw. ergeben im Durchschnitt je 20-25.000 Franken, sodass die Erträge aus der Schweiz, aus Deutschland und aus nur zwei bis drei anderen Ländern bereits genügen, die Herstellungskosten zu decken ; alle weiteren Einnahmen sind Gewinn !

Den Anfang einer Schweizer Grossfilm-Produktion von internationalem Format hat die *Basilea* in Basel gemacht, die unter der Leitung eines bewährten Filmfachmannes, Ch. Morell, steht. In aller Stille ist der erste Film, « *Das verlorene Tal* » (nach dem gleichnamigen Roman von Dr. Gustav Renker) im Puschlav-Tal aufgenommen und fertiggestellt worden, um sich demnächst bei der Schweizer Welturaufführung der objektiven Kritik des Publikums zu unterstellen. Im Rahmen der diesjährigen Produktion soll im Sommer eine Verfilmung des Renker'schen Romans « Die Hirten von Rocca » vorgenommen werden, worüber ebenfalls mit dem Terra-Film-Konzern in Berlin beiderseitige Garantieverträge bestehen. Die Absicht der Basilea ist natürlich, ihre Produktion auf eine stark verbreiterte Basis zu stellen, um ein wirtschaftlich gesundes, festes Fundament für eine möglichst rein schweizerische Filmerzeugung mit überwiegend Schweizer Künstlern zu schaffen.

Es wäre zu hoffen und zu wünschen, dass das Schweizer Publikum dem Aufbau einer solide fundierten einheimischen Filmindustrie seine Unterstützung nicht versagen wird, weder in ideeller noch materieller Hinsicht.

Der Abessinien-Film

Die Uraufführung in Zürich

Wir entnehmen der « Neuen Zürcher Zeitung » : « Am Mittwochabend fand im Orientkino die Uraufführung des schweizerischen Expeditionsfilms « Mittelholzers Abessinienflug » statt. Mitglieder des Regierungsrates und Stadtrates, sowie Vertreter von Konsulaten waren anwesend. Walter Mittelholzer, der die Reisegesellschaft der Praesens-A.-G. in seinem von dem abessinischen Kaiser aufgekauften Swissair-Vogel nach Addis-Abeba geführt hat, hielt eine kurze, sympathische Ansprache. Direktor Wechsler von der Gesellschaft sprach nach der Filmvorführung bei einem Bankett im Hotel St. Peter, wo das zehnjährige Jubiläum der Praesens-A.-G. gefeiert wurde, Worte des Dankes an die ehrlichen Unterstützer der schweizerischen Filmproduktion und Worte der Kritik gegenüber jenen Instanzen, die der Schaffung einer soliden Schweizer Filmindustrie noch allerlei Knebel vor die Füsse werfen. Die Aufführung selber war festlich.

Dieser Abessinienfilm ist der Reiseertrag der ersten schweizerischen Tonfilmexpedition, er gehört mit zu den besten Kulturfilmen der Praesens-A.-G., schliesst sich den Werken : «Frauennot — Frauenglück» und «Feind im Blut» würdig an, und zudem — und das ist das Erfreuliche — ehrt er die schweizerische Filmproduktion überhaupt. Wir kennen Reisefilme ausländischer grosser Gesellschaften, die diesem schweizerischen Film nachstehen und die von schludrigen Operateuren gedreht waren, während Berna ein sehr gewissenhafter Kameramann ist.

Der Abessinienfilm ist die Kompilation von Flugfilm und ethnographischem Film. Schönen Flugfilmen begegnet man nicht selten, aber hier hat man stellenweise das Gefühl, neuere und schönere Aspekte aus der Vogelperspektive zu erleben. Wie originell ist ein Teil der schweizerischen Gebirgswelt gesehen und mit welchem Blick für reine filmphotographische Schönheit hat der Operateur grandiose Wolkenbilder eingefangen, wobei man der besondern Konstruktion der Kamera wohltuend unverzitterte Bilder zu verdanken hat. Das niedere Kreisen über Athen setzt uns die Akropolis in phantastischer Perspektive vors Auge, und es muss nicht zuletzt für den Kunsthistoriker eine Lust sein, Athens Tempelhügel so als ein Ganzes zu überblicken, wie später auch die Flugaufnahmen Jerusalems und Kairos als wundervoll orientierende Illustration der städtebaulichen Struktur höchst interessant sind. Der Operateur geht hier nicht auf Baedekersterne und klingende geographische Namen aus ; er ist eine unakademische Natur und reist vor allem mit dem Auge, und dieser Film ist nicht deshalb gut geworden, weil er erschöpfend und systematisch wäre (das sollen die Lehrfilme der Schule sein), sondern weil dieser Operateur ein treffliches Auge für den filmgeeigneten Gegenstand und die filmgemässe Perspektive hat. Wer vergisst den Ausblick auf den Kanal mit den Fischseglern, die wie Schmetterlinge, vom Winde schief geneigt, auf dunklem Grase kleben ! Die Kamelkarawane am Meeresufer, welch geheimer Zauber geht von dieser schönen Konfrontierung von Tier und Meer aus. Schon die Aufnahmen über Palästina, von dem unsere Expedition einen raschen Schluck nahm, weisen auf den Hauptvorzug dieses Films hin : der Mensch steht im Vordergrund ; die landschaftliche und architektonische Kulisse kommt erst in zweiter Linie — und dann immer in Verbindung mit dem exotischen Menschen. Die Arbeit der jüdischen Kolonisten erhält hier ihre besondere Beleuchtung. All diesen Arbeitsszenen, diesem harten Arbeiten auf Orangenpflanzungen, auf Feldern, auf den Bauten in Tel-Aviv, all diesen Aeusserungen jüdischer Muskelarbeit begegnet man hier wie einem Novum. Mädchen im landwirtschaftlichen Internat und Szenen aus den Speisehallen der Kolonisten erinnern gelegentlich in der Aufnahmeart an eindrücklichste Szenen aus Russenfilmen.

Die Reiseroute führt sodann über die Nilländer Aegyptens, über Pyramiden, über den imposanten Staudamm Assuans bis nach dem Hochland von Kassala, dessen steil aufragende Kegelberge eine packende geoplastische Eigentümlichkeit sind. Mittelholzer ist übrigens als erster vom Sudan her direkt nach Abessinien geflogen, ein mutiger Flug, wenn man bedenkt, dass die hohen Berge und tiefgefurchten Täler bei einem Versagen des Motors eine Landung verunmöglicht hätten.

Der zweite Teil des Films gilt der Hauptstadt Addis-Abeba sowie einem Abstecher ins Innere Aethiopiens. Die Ankunft der Flugmaschine in der Hauptstadt ist für Kaiser, Hof und Militär das grosse Ereignis, das nach dem grossen Zeremonial verlangt. Volk und Herrschende geben sich ein grandioses Rendez-vous, ein Leckerbissen für unsere Zürcher Filmgesellschaft. Man nimmt die Militärparade auf, die zu Ehren der Gäste imposant aufgezogen wird, die Kamera nimmt Hof und Adel aufs Korn ; es gelingen seltene Nahaufnahmen von Hailé-Selassie, von dem jungen Konprinzen und den westlich kostümierten Ministern: wahre physiognomische Kostbarkeiten. Die lebendige Nahphotographie tritt in ihr Recht. Ein weiteres Kapitel, menschlich das packendste, befasst sich mit folkloristischen Intermezzi, mit Gerichtsverhandlungen an der Strasse und im Gerichtssaal, mit sozialen Ausschnitten sowie mit Sitten und Gebräuchen, die ans Mittelalter erinnern. Berna verfilmt nicht die Sitte, sondern den Menschen. Bei einer Hinrichtung von fünf Sündern ist das Klagegesicht und der Klagetanz einer Mutter (Dürers vogelhaftes Mutterporträt in äthiopisch !) der Spiegel der Hinrichtung. Von den interessanten Gerichtsverhandlungen hat man die edle ausladende Gestik des Verteidigers oder Angeklagten festgehalten. Der Film schliesst mit einer Exkursion ins südliche Gebiet der wilden Stämme der Itu, Dankali und Somali. Dass der Tanz im Erotischen wurzelt, zeigen eindeutige Szenen. Tanzende Somalimädchen sind herrlich schön und über alle Zensur erhaben. Striche wären lediglich bei einer Beschneidungsszene, bei einem Ziegenopfer zu empfehlen.

Die Bilder begleiten (von A. Welti sachlich und doch einprägsam gesprochene) Erläuterungen, an Ort und Stelle aufgenommene Volksgesänge und eine Begleitmusik, die von Alfred Uhl stammt, der nicht am Gehalt der Bilder vorbeikomponiert, sondern durch Musik Lokal- (oder sagen wir bei grosser Reise) Weltkolorit gibt. Max Kuhn leitete das Orchester mit Geschmack. Bei der raschen Fertigstellung des Films hat das Zusammenspiel und Ineinanderspiel von Text (mehr Text !), Gesang und Musik etwas gelitten.

Es ist der schweizerischen Filmproduktion ein schöner Reisefilm gelungen, in dem uns, weil er den exotischen Menschen in den Vordergrund stellt, keine Langeweile befällt. »

At.

Interview mit Lucie Englisch

Lucie Englisch, die grosse und beliebte Filmschauspielerin ist zurzeit im Cinema Capitol in Zürich persönlich aufgetreten und zwar mit sehr grossem Erfolg.

Wir geben im nachstehenden ein Interview in extenso wieder, das die Künstlerin einem Redaktor des Tagesanzeiger Zürich gewährt hat.

Die reizende kleine Lucie Englisch, die zurzeit im « Capitoltheater » gastiert, darf sich zu den gefeiertsten Filmdarstellerinnen deutscher Zunge zählen. Sie sieht im Leben genau so putzig und drollig aus wie auf der weltbedeutenden Leinwand, und ihr freundliches Lachen, der schalkhafte Blick aus ihren grossen dunkeln Augen verlässt sie auch nicht, wenn sie im Hotelvestibül mit dem Interviewer plaudert. Ihr Gatte, Dr. Fuchs, ist dabei ein scharmanter Gesellschafter.

Wieso sind Sie eigentlich zum Film gekommen, Frau Englisch ?

Wir kommen von der Bühne, erwidert Lucie mit einem leuchtenden Blick auf ihren Mann, der ebenfalls Bühnenkünstler ist. Ich habe mit Vorliebe « gute » Rollen gespielt. In Berlin habe ich in Fodors « Arm wie eine Kirchenmaus » die Susy kreiert und bin dadurch so recht zum Erfolg gekommen. « Es war ein Durchbruchserfolg », kommentiert ihr Gatte lächelnd.

In welchem Film traten Sie zum erstenmal an die Oeffentlichkeit ?

Ja, warten Sie mal, das war in dem Carl-Frölich-Film « Die Nacht gehört uns » im Jahre 1929. Herr Frölich schrieb mir nach Wien, ob ich nicht Lust hätte, mitzumachen, und natürlich sagte ich mit Freuden zu. Nachher habe ich merkwürdigerweise drei Stummfilme gedreht und erst später das zweitemal im Tonfilm « Das lockende Ziel » mit Richard Tauber zusammengespielt.

Und welches, wenn ich fragen darf, war Ihre liebste Rolle ?

Oh, das ist eigentlich schwer zu sagen ; aber sehr gern habe ich mit Tauber als ländliche Annerl gespielt und dann auch als « Rheinlandmädel » ; selbstverständlich hat mir die « Unschuld vom Lande » viel Spass bereitet, — im ganzen habe ich etwa fünfundzwanzig Filme gemacht, darunter nur vier Militärschwänke ; aber gerade jene haben kolossal eingeschlagen.

Auf unsere Frage, was die Zukunft bringen werde, teilt uns Frau Englisch mit, dass sie soeben ihren neuesten Film « Die Schützenkönigin » in Berlin aus der Taufe gehoben hat, worin sie eine bayrische Kunstschützin darstellt... Von Zürich ist Lucie schlechthin begeistert ; sie hat am Donnerstag den Zoo besucht und sich an den jungen Känguruhs königlich gefreut, — Tiere sind überhaupt ihre grosse Passion. « Und denken Sie nur », sagt sie zum Schluss, « in Zürich habe ich zum erstenmal meinen Film « Sehnsucht nach Wien » überhaupt gesehen ; vorher war ich viel zu beschäftigt, um mich selber anschauen zu können... ».

Mit einem lustigen « Uf Widerluege » nimmt Lucie Englisch von uns Abschied.

BUMERANG.

Controverse

On peut s'appeler René Clair, être le réputé metteur en scène que beaucoup apprécient et, hors ses compétences spéciales, écrire des... fariboles. (Je ne dis pas... « sottises » !) Car il s'en trouve quelques-unes dans sa toute dernière prose imprimée, entre autres celle-ci : « Le cinéma peut créer la beauté, *mais non pas la jeunesse* ». (A première vue, on pourrait croire qu'il a raison, mais en réfléchissant un peu ?...) Pour bien préciser sa pensée, M. René Clair la développe comme suit : « Si l'objectif et la pellicule permettent de modifier les aspects des êtres et des choses, de réaliser les truquages les plus étonnants, *il n'en reste pas moins vrai que leurs artifices sont à peu près inefficaces devant un visage âgé, et que la science de l'opérateur de prises de vues ne peut donner la jeunesse à ce qui n'est pas jeune* ».

Vraiment ? Le champ de vision du relativement jeune Français se bornerait-il — je ne dirai point à son seul nombril — mais, ce qui est à peu près la même chose, au studio où il officie ? M. René Clair a sans doute allumé sa lanterne ; il semble alors qu'elle ne projette guère loin ses rayons, au delà desquels se trouvent l'Amérique et ses magiciens capables non seulement de transformer un visage quelconque en le parant d'une beauté irréelle, mais aussi d'effacer des ans l'irréparable outrage ! Faut-il bien rappeler l'exemple de Maë Murray ? Photographiée par un quelconque manieur d'objectif, à une vente de charité où elle officiait comme vendeuse bénévole, on avait reproduit son portrait, sans retouches. Horreur ! Cette femme apparaissait mafflue, bouffie, adipeuse, avec des poches sous les yeux. C'était ça, Murray ?... Or, quelque temps plus tard, une « Veuve Joyeuse » (dans le film muet de l'époque) séduisait non seulement le prince Danilo de l'histoire, mais tous les spectateurs avec lui. Femme exquise, sans l'ombre d'empâtement, Maë Murray — car c'était elle — personnifiait la Viennoise de la belle époque (pas encore amaigrie par les privations) aux traits doux dans l'harmonieuse rondeur du visage. Botticelli ne l'eût pas reniée pour son « Printemps », avec ce quelque chose d'un peu mièvre, de sensuel... La même femme que l'autre, celle de la fête de charité ? Impossible. Pourtant, le miracle de rajeunissement avait été opéré, sans chirurgiens, ni coutures. Une de mes connaissances de Californie me révéla le... « truc ». Maquillage savant, très savant, et, placés devant les objectifs des cameramen, des voiles quasi-transparents. La merveilleuse finesse du tissu eût ainsi pour effet de... voiler, de rendre flou, d'idéaliser ce qui était charnu, enflure, laideur ! Voilà donc bien une artiste de cinéma sur laquelle opérèrent, avec succès, des *artifices*. Il en est tant d'autres ! Voyez Mary Pickford, nouvelle Ninon de Lenclos... au cinéma. Peut-on prétendre que, pour obtenir cette pureté de traits, cet ovale sans un pli, sans un bourrelet superflu, sans une ride, *à passé quarante ans*, on n'ait pas usé de truquages ? Et Al Jolson, cet artiste à la cinquantaine bien sonnée, qui, dans le « Chanteur de Jazz », paraissait un moins de trente ans ?

Arrêtons là les exemples et conseillons seulement à M. René Clair, qui n'utilise, pour ses rôles de jeunesse, que boutons frais éclos — comme Annabella dans « 14 juillet » — de ne point *généraliser* ce qui est méthode personnelle. Et qu'il nous donne de beaux films ; c'est tout ce qu'on lui demande !

Eva ELIE.